

"PISTIS SOPHIA":



Aus:

<http://www.pistissophia.org/de/>

Gab es eine geheime Hochzeit
zwischen Jesus und Maria
Magdalena, oder war Maria
Magdalena eine der ersten
feministischen Theologinnen des

Neuen Testaments? Hatte Jesus auch Jüngerinnen? Die "Pistis Sophia" enthüllt in Dialogform die wahre Beziehung zwischen Jesus und Maria Magdalena. In diesem Buch wird eine tiefe spirituelle Beziehung zwischen beiden offenbar, die ganz anders ist, als es Dan Brown in seinem Bestsellerroman "Der Da Vinci Code" suggeriert. Diese Schrift, deren Titel im Griechischen "Glaube" und "Weisheit" bedeutet, wurde von der frühen koptischen Kirchengemeinde im Ägypten des 2. nachchristlichen Jahrhunderts als ein heiliger Text betrachtet. Die Sophia (Weisheit) galt den frühen Kopten als eine weibliche Präsenz, die auf ihrem Pfad zur größeren Teilnahme an den vielen Universen mit Christus die Erfahrung des eigenen Vergehens und der nötigen

Erlösung durchläuft.

Die koptisch-christlichen Dokumente, die man in Ägypten fand, sind wie die Schriftrollen vom Toten Meer in Israel wichtige Elemente in der Rekonstruktion der unbekanntesten Jahre in Jesu Leben und schenken uns tiefen Einblick in sein Wirken und Lehren. Wie das Thomasevangelium und andere jüngst entdeckte Schriftrollen aus der Bibliothek von Nag Hammadi widmet sich die Pistis Sophia ganz den esoterischen Lehren Jesu an seine Jünger. Dieser antike Text zeigt uns die tieferen Aspekte der Lehren des Jesus von Nazareth und

die Entschlüsselung der Mysterien
des Universums. Die darin
enthaltenen Belehrungen
vermitteln auch zum großen Teil
eine völlig neue Perspektive auf die
vier Evangelien des Neuen
Testaments und das Buch der
Psalmen im Alten Testament.

Mit dieser Ausgabe der Pistis
Sophia haben der Schriftgelehrte
und Orientalist Dr. J.J. Hurtak, und
die Sozialwissenschaftlerin D.E.
Hurtak einen umfangreichen
Kommentar zur Verfügung gestellt,
der den in einer neu überarbeiteten
Übersetzung vorliegenden
Originaltext zu verstehen hilft. Text
und Kommentar begleiten uns
durch die Bedrängnisse der Sophia
(Weisheit) in ein tieferes
Verständnis der Welt, in der wir

leben.

Aus:

[http://www.pistissophia.org/de/Pistis So...ia details.html](http://www.pistissophia.org/de/Pistis_So...ia_details.html)

Die Pistis Sophia beinhaltet die Übersetzung und den Kommentar zu einer besonderen Sammlung von 2000 Jahre alten gnostisch-koptischen Handschriften aus einem antiken ägyptisch-koptischen christlichen Kodex. In der Zeit nach der Einführung der frühen Kirche als der "offiziellen Religion" des Römischen Reiches (325 n. Chr.), wurde die Sophia-

Literatur mehr und mehr zurückgezogen. Sie blieb jedoch in den inneren Lehren der koptischen und afrikanischen Gemeinden erhalten.

Die Worte Pistis Sophia kommen aus dem Griechischen und bedeuten "Glaube Weisheit". Es handelt sich um Worte der Belehrung, die Jesus Christus seinen Jüngern NACH der Auferstehung gab. Bedeutungsvoll aus der Sicht der heutigen Zeit ist die Tatsache, dass diese Lehren nicht nur an die männlichen Jünger Jesu gerichtet waren, sondern auch an seine weiblichen Jüngerinnen, zu denen Maria Magdalena, Martha und Salome gehörten!

Insofern stellt die Pistis Sophia in einem größeren Kontext nicht nur die Weisheit des göttlichen Vaters und die Belehrungen des göttlichen Sohnes dar, sondern auch die göttliche Qualität des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist zeigt sich hier in realen weiblichen Formen als die Göttliche Mutter, die Himmlische Mutter, die Jungfrau der Jungfrauen, oder in Form von Maria und Maria Magdalena.

Die Pistis Sophia-Handschriften stammen aus der Zeit zwischen 150-300 n. Chr. Der Text selbst jedoch behauptet, dass diese umfangreichen und komplexen Lehrreden nur 11 Jahre nach der Auferstehung erteilt wurden. Das heißt, die ursprünglichen Verfasser betrachteten sie als echte außer-

evangelische Lehren Christi.

Beim Lesen der fünf ausgewählten Buchrollen in der Pistis Sophia wird offensichtlich, dass hier von etwas viel Größerem als einem simplifizierten 'dreistöckigen' Universum die Rede ist, in dem es um mehr als Himmel, Erde und Hölle geht.

Die Pistis Sophia beschreibt das Reich Gottes als eine komplexe Struktur, die in den Ersten Raum des Unaussprechlichen, den Zweiten Raum des Unaussprechlichen und den Dritten Raum des Unaussprechlichen unterteilt werden kann. Weitere Bereiche werden als die Schatzkammer des Lichts und als

die Regionen der "Rechten" und der "Linken" beschrieben. Hier begegnen wir nicht nur Engeln, sondern ganzen Lichtorden, die diese Bereiche des Raumes bewohnen.

Gleichzeitig gehen die Pistis Sophia-Texte einher mit den Lehren der Evangelien Jesu Christi, dem Wirken der Propheten und Heiligen aus dem Alten wie dem Neuen Testament, und stimmen in ihren Kernaussagen mit zahlreichen intertestamentaren Schriften und mit dem Buch des Wissens: Die Schlüssel des Enoch®

Das Buch ist ein echter Schatz der Belehrung über die nötige Unterscheidung in unserem Leben

und Wirken in diesem neuen
Jahrtausend, über die Entfaltung
und Manifestation des
schöpferischen weiblichen Geistes,
und über die Entdeckung der
Einheit von Rechter und Linker
Hand Gottes.

Die Pistis Sophia von J.J & D.E.
Hurtak umfasst fünf Bücher der
Sophia-Tradition in Übersetzung
und Kommentar.

Copyright © 2005, 2007 J.J. und
D.E. Hurtak

*

Aus: <http://www.gabriele->

quinque.de/pageID_3141849.html

Das Glanzgewand der gnostischen Pistis Sophia :

O Licht der Lichter!

Kümmere dich um mich und sei
mein Erlöser.

Errette mich, denn du allein bist
meine Freiheit

und du sollst mich zu dir geleiten.

Um des Mysteriums deines Namens
willen

habe ich große Schmerzen erlitten,

nun führe mich zu deinem Frieden

und erweise mir deine Gnade.

Du hast mich errettet

vor der Kraft mit dem Löwenkopf,

die mir zu Fallstricken gelegt war.

Aber du hast mich nicht in der

Macht

mit dem Löwenkopf gelassen,

hast alle Schlangen vertrieben

und mich in das Land der Freiheit
geführt,

in dem es keine Bedrängnis gibt.

In deine Hände will ich mein
gereinigtes Licht legen,

da du mich gerettet hast nach
deiner Gnosis.

O Licht der Lichter,
an das ich am Anfang geglaubt habe
und am Ende glaube,
in dir allein erweist sich mir die
Freiheit.

(Reuegesang der Pistis Sophia)

Nähern wir uns dem umfassenden
Weiblichkeitsbild der Sophia, so
erinnern wir uns: Das Wort Sophia

bedeutet Weisheit (grch. sophos, geschickt, klug, weise). „Der würdigste Beinamen Gottes lautet Sophia“ und „nichts ist erhabener als das Ganze zu kennen“ sind Huldigungen an Sophia aus der gnostischen Überlieferung. Sophia, so heißt es in den Legenden der Gnostik, hatte ihre Wohnstatt in himmlischer Höhe neben dem Thron des All-Einen und begehrte das Licht der Lichter zu erschauen.

Der Allmächtige verwehrte ihr diesen Wunsch, um sie vor dem Verglühen im Angesicht seiner Lichtkraft zu schützen. Da erblickte Sophia ein Licht auf Erden, und sie versuchte es zu erhaschen. Dabei stürzte sie wie ein funkelnder Tropfen himmlischen Wassers auf die dunkle Erde und geriet in großes Leid, weil sie ihre wahre Heimat verlassen hatte. Als

„Moth“ (hebr. moth, Tod) wandelte sie als Gleichnis der gestürzten Menschenseele über das Erdenrund und verstockte gegen die himmlischen Kräfte. Wegen dieser Abtrünnigkeit von den oberen Schöpfungsprinzipien bezeichnete man sie als Hure, zumal sie aus sich selbst heraus, also ohne göttlichen Zeugungsauftrag, eine Kreatur namens Jaldabaoth (Sohn des Chaos) hervorbrachte. Diese Misskreatur besaß den Körper einer Schlange und das Haupt eines Löwen und ereiferte sich als „Kraft mit dem Löwenkopf“, andere Widersacher um sich zu scharen, um ein mächtiges Gegenreich zum Himmel zu erschaffen. Das verfolgte Ziel war die Vernichtung der Lichtwelt des Allgeistes. Als Sophia erkannte, was sie angerichtet hatte, wurde sie von

tiefer Reue erfasst, wandelte sich in die geflügelte Sophia Achamoth, blies heimlich Pneuma (grch. pneuma, Hauch, Seele, Lebenskraft) in die Geschöpfe des Widersachergeistes, und sammelte in ihrem Herzen alle Splitter der Weisheit von der Erde, um sie zu ihrem Ursprung zurückzubringen.

Das Wesentliche im Charakter der geläuterten Achamoth, an dem die menschliche Seele Maß nehmen soll, ist ihr beispielhaftes Beharrungsvermögen, das sich darin zeigt, den Weg der Anbetung und Verehrung auch bei schlimmsten Anfeindungen nicht mehr zu verlassen. So wurde sie von den Eingeweihten zu der „Stillen im Lande“ ernannt, der sie nachstreben. Unzählige Suchende

auf pansophischen Pfaden, wie die Tempelritter oder Gralsmystiker, die in der Mitte des Fischezeitalters von sich Reden machten, sowie die Rosenkreuzer des frühen 17. Jahrhunderts, bezeichneten sich selbst deshalb als „die Stillen im Lande“. Wirklich still waren sie nicht ganz freiwillig, mussten doch die einen ihr Geheimwissen vor dem Katholizismus verbergen, der in ihnen eine ungelegene kommende Zweitmacht auf dem Sektor magischer Riten befürchtete; die anderen hatten sich vor einer protestantischen Intoleranz zu verstecken. Die lutheranische Strömung wuchs im Laufe der Zeit immer mehr in den eigentlichen Wesenskern ihres Gründers hinein, der sich darin zeigt, aus extrahierten Substanzen der christlichen Religion eine

moralisierende Diesseitsrezeptur zu mischen. Auf solchen Wegen verliert man womöglich den Lichtblitz der Ewigkeit aus den Augen. Deshalb entstand bereits im calvinistischen Keim der Reformation eine Gegenreformation im Untergrund, die eine Rückbesinnung auf überlieferte Mysterien der Antike, die im Urchristentum noch deutlich auszumachen waren, herbeirief. So kam es im 16. und 17. Jahrhundert zu einer Flut von Schriften, die das gnostische Geheimnis der Sophia in die Herzen der Menschen einpflanzen wollten. Berufene wie Johann Valentin Andreae, Jakob Böhme und Francis Bacon wollten wieder einen heilbringenden Erkenntnisweg auf den Plan bringen. Also gewährten sie der gnostischen Weisheit Einlass in

ihre Erkenntnistempel und erhoben die Weisheit als Segen über das kultische Handeln. Allein Böhmes Überbetonung des Sophien-Mythos nahm ein solches Ausmaß an, dass einige Gelehrte ihm heutzutage unterstellen, es hätte eine heimliche Frau namens Sophia in seinem Leben gegeben. Dies ist unwahrscheinlich, war doch der Philosophus Teutonicus vor allem bestrebt, das Geheimwissen um den Jenseitsweg der Seele mit Hilfe der gnostischen Sophia vor dem Untergang zu bewahren. Eingewoben in den sogenannten Tübinger Kreis gehörte Böhme zu einer Abordnung von Eingeweihten, die auf der Basis antiker und gnostischer Wiedergeburtstheorien rituell und geistig gearbeitet haben. So formulierte Böhme zu Recht: „Mit

Hilfe der Weisheit ist mir die
Himmelspforte in meinem Geiste
aufgegangen.“

Die koptischen Schriften von Nag
Hammadi und Qumran als Zeugnis
der Gnostik

Einen tiefen Einblick in das
gnostische Heiligtum ermöglichen
bedeutsame Funde der Gnostik, die
erst im zwanzigsten Jahrhundert in
Ägypten getätigt wurden. Vor
diesen Funden legte die breite
Masse voreilig den unschönen
Mantel der Häretik um die Gnostik,
wenn man sie nicht sogar eines
pervertierten Kultverhaltens
bezichtigte. Hinsichtlich einiger
Stilblüten von Praktiken, die als
urchristlich oder gnostisch

bezeichnet werden können, geschah dies auch nicht ganz zu Unrecht. So übten z.B. die Ophiten oder die Nikolaïten einen sehr abergläubischen Kult aus, der hauptsächlich im Körperlichen stecken blieb – mit heutigen Worten könnte man die Vorgehensweise dieser Sekten als ein sinnliches Konglomerat von Wellness und tantrischen Übungen bezeichnen. Verständlicherweise widersetzte sich die Petruskirche im Falle unguter Gerüchte nicht und ließ eine landläufige Verurteilung der Gnostik zu, um die Menschheit nicht von ihrem eigenen religiösen Auftrag abzulenken. Dennoch wurde die verborgene Schönheit, gleichsam das Glanzgewand der Weisheit, das in der Gnostik trotz aller Verirrungen sehr wohl zu finden ist, in den Geheimorden von

Tempelrittern und ihren zahlreichen Abkömmlingen auf das Sorgfältigste gepflegt. Eines Tages jedoch sollte sich diese Geheimniskrämerei ändern. Denn 1945 stießen in Nag Hammadi zwei ägyptische Fellachen auf der Suche nach Dung auf einen Tonkrug, der gut einen Meter hoch war und prallgefüllt mit koptischen Papyri-Codices, die als Einzelblätter zusammengefügt und in Leder geschützt waren. Leider zeigte der Mann diesen Fund seiner Mutter, der nichts besseres einfiel, als einen Teil davon zu verbrennen.

Immerhin blieben noch dreizehn umfangreiche Codices übrig, die zunächst auf abenteuerliche Weise durch mehrere Hände geisterten, bis sie schließlich in den Besitz des Koptischen Museums in Kairo übergingen. Von dort aus wurden

die 52 Abhandlungen aus den 13 Codices in alle Sprachen übersetzt.

Als dies geschehen war, kam wieder Leuchten in die Augen der Mysterienpriester, und sie strichen sich hinter verschlossenen Tempeltüren erwartungsvoll über ihre weißen Bärte. Die mystischen Brüder waren nicht nur froh über den Fund der apokryphen Worte, sondern auch darüber, dass das Mysterienspiel der Sinnfindung gleich zweimal in kurzen Abständen hintereinander aufgeführt wurde. Denn zwei Jahre später, im Jahre 1947, vermisste ein arabischer Hirte am Westufer des Toten Meeres eine Ziege und suchte nach ihr in den Höhlen nahe des Klosters von Qumran. Auch er fand unzählige Schriften, die ein helles Licht auf

die Gnostik und das Urchristentum werfen. Von diesem Augenblick an, das ahnten die Eingeweihten, würden sich die Geheimnisse des Heiligen deutlicher offenbaren als bisher. Tatsächlich haben diese Apokryphen subtil verändernd eingegriffen. Das Ergebnis können wir heute wahrnehmen: Die römisch-katholische Kirche besinnt sich wieder mehr auf ihre urchristliche Wurzel und demonstriert mutiger denn je den einzigartigen Besitz ihres magischen Kultmantels. Wer Augen hat zu sehen, erkennt neben dem sanften Schein petrinischer Altarkerzen das Wiederentflammen großer johanneischer Fackeln und sieht, wie der lichtvolle Triumph des Ostermorgens das hölzerne Karfreitagskreuz überstrahlt.

Form und Inhalt der Pistis Sophia

Die Pistis Sophia ist eine allegorische Abhandlung über das Leben der Seele auf ihrem Weg jenseits der Todespforten. Sie wird dem Gnostiker Valentinus zugeschrieben, der im 2. Jahrhundert nach Jesus in Alexandrien lebte. Aber erst 1769 fand der Schotte James Bruce in der Nähe von Luxor ein koptisches Manuskript, das vertraute Gespräche des Auferstandenen mit seinen Jüngern enthielt, aber die Spur dieser Schrift ging wieder verloren. Der Allgemeinheit wurde die Pistis Sophia erst 1785 erschlossen, als das britische Museum diese Schrift von einem Londoner Arzt namens Askew

erbte, der sie in einer Londoner Buchhandlung gefunden hatte. Unter „Codex Askewianus“ liegt die Pistis Sophia im Britischen Museum in London. Die Pistis Sophia ist wie die meisten gnostischen Werke in koptischer Sprache verfasst, die in hellenistischer Zeit in Ägypten gesprochen wurde. Wir haben es also mit einem ägyptisch-griechischen Konglomerat zu tun.

Pistis Sophia übersetzen einige mit Glaube der Weisheit, jedoch trifft Erkenntnisse der Weisheit besser zu. Wer diese Schrift liest, fühlt sich unweigerlich an die Sprache des Apokalyptikers Johannes erinnert, da deckungsgleiche Gedanken und Figuren in beiden Texten zu finden sind. Ebenso wie die Apokalypse

wurde die Pistis Sophia wie eine Schrift verfasst, die man rituell verliest und als einweihendes Sakrament versteht. Dies wird an zahlreichen mehrfach wiederholten Formulierungen offenkundig. Laut ausgesprochene Wiederholungen erheben sich zu magischen Formeln, was man von kirchlichen Messen, Ritualtexten oder von der Tranceinduktion kennt.

Wiederholungen umgehen den vordergründigen Intellekt, der seine Aufmerksamkeit ausschließlich auf Neues richtet und demzufolge nur neugierig ist. Die rituellen Formeln werden allein für die Seele gesprochen, damit sie sich Worte und Bilder einprägt.

Denken wir dabei an die siebenfache Wiederholung: "Wer Ohren hat, der höre" in den Sendschreiben an die sieben

Gemeinden in der Apokalypse. So ist häufig der folgende Satz in der Pistis Sophia wiederholt, der auch in dem apokryphen Evangelium des Nikodemus erscheint.

Wie ist der Herr des Alls durch unsere Mitte geschritten, ohne dass wir es wussten?

Solche widerhallenden Worte rufen dem Menschen in das Gedächtnis, wie er auf seinem Erkenntnisweg häufig abwesend oder nicht erkennend war. Wie tief er geschlafen hat, als die wirklich wichtigen Gelegenheiten des Daseins an ihm vorüberzogen. Wacht er jedoch eines Tages auf, merkt er in der Rückschau, dass sich etwas Wesentliches schon vor

einer gewissen Zeit verändert hatte.

Zum Beispiel wird der Mensch durch die vier Säulen der Hermetischen Philosophie (Astrosophie, Alchemie, Tarot, Kabbala) umgewandelt. Man sitzt vielleicht in einem Seminar und merkt gar nicht, "wie der Herr des Alls durch unsere Mitte schreitet".

Aber Monate oder Jahre später weiß man, eine neue Dimension wurde genau in diesem Augenblick eröffnet, obwohl sie damals noch nicht in den Radius der

Wahrnehmung vordrang. Das gleiche gilt in höherer Form für jedes Ritual in einem Tempel westlicher Tradition und ganz besonders für Initiationen, also ritualisierte Einweihungsformen. Auch hier offenbart sich erst Jahre später, zu welchen Zwecken und Zielen man hingeführt wurde, ohne

dies sofort richtig eingeschätzt zu haben.

Kommen wir nun zu dem Inhalt der Pistis Sophia. Das Buch beginnt mit einer Schilderung, wie der auferstandene und gen Himmel gefahrene Jesus zu seinen Jüngern zurückkehrt. Bemerkenswert ist, dass ihn hier nicht nur die zwölf bekannten Apostel umringen, sondern vor allem die Gefährtinnen an den Dialogen teilhaben. Maria seine Mutter, Maria Magdalena, Martha, die Samariterin vom Brunnen und Salome ergreifen häufig das Wort. Es heißt, zwölf Jahre lang verweilt er bei seinen Jüngern, eröffnet ihnen die Eschatologie, nimmt also die Schleier von den letzten Geheimnissen auf dem Weg der

menschlichen Seele. Darum ist auch die Pistis Sophia eine Enthüllung, also eine Apokalypse (grch. apokalyptain, enthüllen). Wichtig dabei ist, der Auferstandene kehrt nach seiner Himmelfahrt zurück. Das nennt man die Parusie des Menschensohnes (grch. parusia, Gegenwart, Anwesenheit). Der Begriff wird verwendet, um die Wiedererscheinung Jesu zu bezeichnen. Die Jesus-Parusie der Pistis Sophia gibt nicht nur Kunde der Gegenwart des Menschensohnes, sondern offenbart auch das innigste Geheimnis von der Schatzkammer des Lichtes, der heimatlichen Himmelsregion des Christusbewusstseins. Erst jetzt bei seiner Wiederkunft ist er zu seiner höchsten Kraft gekommen,

nachdem er ganz Mensch gewesen,
durch die Höllentore in die
Unterwelt vorgedrungen, gen
Himmel gefahren, wiedergekehrt
und dann erneut aufgefahren ist zu
dem vierundzwanzigsten Aeon, wo
er von Anbeginn der Schöpfung
seinen Wohnsitz hatte.

Die vierundzwanzig Aeonen sind
eine gnostische Vorstellung der
Schöpfungshierarchie. Man sieht in
ihnen die vierundzwanzig
Regionen, in denen vierundzwanzig
Schicksalsmeister wohnen. Vereint
in der Welt des unversehrten
göttlichen Glanzes (*Dei Gloria
intacta*), finden sie ihre wahre
Bestimmung. Dort umringen sie
anbetend den Thron des
Allmächtigen und bilden das
Pleroma (grch. *pleroma*, die Fülle),

das Lichtmeer des göttlichen
Feuerhimmels. Durch die
Abspaltung der irdischen
Spiegelwelt allerdings bildet sich
das Kenoma (grch. kenoma, die
Leere), die gottferne Erde, und
zwölf dieser Aeonen wenden sich
dem Kenoma als Archonten zu und
verkehren die Tugenden des
Allmächtigen in ihr Gegenteil. Nur
der Menschensohn kann sie zur
Umkehr bewegen und alle
Archonten wieder in Aeonen
verwandeln. Von diesem Großen
Werk handelt die Pistis Sophia.

Die Verklärung Jesu im
überirdischen Glanzgewand

Zunächst erfahren wir, wie die
Jünger auf dem Ölberg sitzen und

sehr glücklich sind über die
Wiederkunft ihres Meisters. Jesus
befindet sich ein wenig von ihnen
entfernt, da kommt von der Sonne
her ein so gewaltiges Licht auf ihn
herab, dass die Jünger geblendet
sind und ihn nicht mehr sehen. Das
Licht ist verschiedenartig
leuchtend, schillernd und hüllt die
Gestalt Jesu ein wie ein irisierendes
Glanzgewand. Jesus wird in jenem
überirdischen Gleißern
emporgehoben, und sogleich gibt es
im Himmel eine solche
Erschütterung, dass sogar noch die
Erde davon erzittert und erbebt.
Alle Welten, alle Sphären geraten
heftig in Aufruhr. Die Jünger haben
deshalb große Furcht und weinen.
Aber zu der neunten Stunde des
nächsten Tages fährt Jesus wieder
zu ihnen hernieder, eingehüllt in
mächtige Wogen von Licht,

unvorstellbar glänzend, wie ein Meer von Kristall, wie das Pleroma selbst. Jesus nähert sich den Jüngern und spricht die Hoffnungsformel des Neuen Testamentes aus:

Seid getrost. Ich bin es. Fürchtet euch nicht!

Denn die Furcht vor dem Übersinnlichen soll im Alten Testament und im Judentum zurückgelassen werden. Das Christentum will Verbündung, will Bruderschaft mit Jesus. Vor allem in dieser Nähe liegt die Frohe Botschaft der Evangelien. Also fürchten sich die Jünger auch nicht mehr. Jedoch bitten sie den überaus Verklärten, das Licht, das

ihn so machtvoll strahlend umgibt,
in sich hineinzunehmen. Da zieht
der Menschensohn sein
Glanzgewand in sich selbst zurück,
und die Jünger beten zu seinem
inneren Licht.

Nach der Lobpreisung des inneren
Lichtes offenbart er ihnen das
Geheimnis aus der Schatzkammer
des Lichtes. Analog der
vierundzwanzig Schicksalsmeister
gibt es in der Pistis Sophia auch
vierundzwanzig Stufen der
Illumination. Jesus kommt von
ganz oben aus dem
vierundzwanzigsten Mysterium und
ist damit derselbe Lichtstrahl wie
Melchisedek, der Hohepriester
Gottes, der als Jesusgeist die
Erlösung der menschlichen Seele
bewirkt. Weit oben, im

vierundzwanzigsten Aeon, so offenbart Jesus, lag die ganze Zeit sein Glanzgewand, das er dort zurückgelassen hatte, als er dem Auftrag nachkam, über die Erde zu wandeln. Da die Mission Jesu jetzt in der Erfüllung angekommen ist, darf er das höchste Glanzgewand wieder anlegen und die Seinen damit erlösen.

In der Pistis Sophia ist beschrieben, dass der Menschensohn seinen Jüngern erzählt, wie er als Lichtgestalt nacheinander durch alle Sphären geschritten ist und mit unerschütterlicher Macht die Missstände der Schöpfung beseitigt hat. Überall wo der Widersacher versuchte, das Regiment zu übernehmen, setzte Jesus die Allmacht Gottes wieder ein und

zwang den Widersacher zur Umkehr. So sanft er zu den Seinen nun sagt, fürchtet euch nicht, so gewaltig ließ er alles Widergöttliche vor Furcht in den Grundfesten erzittern. Wir entnehmen der Erzählung des Menschensohnes: Wo immer er in seinem Glanzgewand aus dem vierundzwanzigsten Aeon auch erscheint, gerät alles Finstere, alles Erdbezogene in Aufruhr. Und mit leichter Hand erlöst er die Seelen, die in verschiedenen Regionen gebunden sind. So befreit er die Seele des Propheten Elija wieder aus Johannes dem Täufer, die in einer Metempsychose zu Schwesterseelen geworden waren. Die magische Macht des Propheten Elija war dereinst in Johannes den Täufer eingezogen, verband sich mit dessen Seele, um ihr die Macht

der Prophezeiung zu verleihen. Es gibt anspruchsvolle Missionen, die bewältigt eine einzelne Seele nicht, sie bekommt noch eine bedeutsame Seele zur Unterstützung mitgegeben, um ihren himmlischen Auftrag zu erfüllen - so berichtet es uns die Pistis Sophia.

Jesus vollbringt große Werke in seinem Glanzgewand, die nur ein Wesen, das die Allmacht Gottes besitzt, ausführen kann. Er wendet die Gesinnung der gestürzten Archonten wieder zu den Aeonen. Mit dieser gewaltigen Umkehrung (grch. metanoia), gleichsam mit dieser gigantischen Heiligung kosmischer Ebenen, stellt er die innere Ordnung der ganzen Schöpfung wieder her. Das Glanzgewand gibt ihm diese Macht,

es ist gleichbedeutend mit höchster
erfahrbarer Weisheit.

Lauschen Sie, verehrter Leser,
einmal in den Text der Pistis Sophia
hinein, lesen Sie die Worte Jesu
laut - so, wie er es wünscht -, damit
sie einen Teil ihrer Kraft
offenbaren. Auch wenn nicht alles
gleich verständlich wird, so werden
Sie die Heiligkeit und die Größe des
Mysteriums darin erspüren können.

Als Jesus diese Worte zu seinen
Jüngern gesprochen hatte, fuhr er
wiederum in seiner Rede fort:
"Seht, nun habe ich mein Gewand
angetan, und es ist mir alle Macht
gegeben durch das oberste
Mysterium. Noch eine kleine Weile,
und ich werde zu euch von dem

Mysterium des Alls und der Fülle
des Alls sprechen. Von dieser
Stunde an werde ich euch nichts
verbergen, sondern ich werde euch
in aller Fülle vollenden und in aller
Vollendung und in allen Mysterien.
Sie sind die Vollendung aller
Vollendungen und das Pleroma
aller Pleromata und die Gnosis aller
Gnosis, welche sich in meinem
Gewand befinden. Alle Mysterien,
von dem Äußersten zu dem
Innersten, werde ich euch mitteilen.
Doch hören sollt ihr, damit ich euch
alle Dinge sagen werde, die mir
geschehen sind.

*

Als die Sonne im Osten
aufgegangen war, kam eine große

Lichtkraft herab, in der sich mein
Gewand befand, das ich im
vierundzwanzigsten Mysterium
zurückgelassen hatte, wie ich euch
soeben gesagt habe. Und ich fand
ein Mysterium in mein Gewand
geschrieben nach der Art jener, die
in der Höhe wohnen, und zwar in
fünf Worten: Zama zama ozza
rachama ozai. O Mysterium,
geoffenbart in der Welt, Ursache
des Alls, du bist der vollkommene
Ausgang und Eingang, aus dem alle
Emanationen und was sich in ihnen
befindet, hervorgingen, und durch
dessen Willen alle Mysterien und
all ihre Gebiete entstanden sind,
komme zu uns. Denn wir sind deine
Mitgefährten. Wir sind ganz eins
mit dir. Wir sind ein und dasselbe.
Du bist das oberste Mysterium, das
von Anfang an im
Unaussprechlichen bestand, ehe Er

sich offenbarte, in dessen Namen wir alle zusammen sind. Jetzt erwarten wir dich alle an der äußersten Grenze, also bei dem letzten Mysterium von innen, das selbst ein Teil von uns ist. Wir haben dir jetzt dein Gewand gesandt, das dir von Anfang an gehört, welches du an der letzten Grenze, dem letzten Mysterium von innen, zurückgelassen hast, bis dass die Zeit auf Befehl des ersten Mysteriums vollendet sei. Siehe, die Zeit ist nun erfüllt. Ziehe das Gewand an und komme zu uns. Denn wir alle erwarten dich, um dich auf Befehl des ersten Mysteriums mit seiner Pracht zu bekleiden. Denn das oberste Mysterium hat uns das Gewand, bestehend aus zwei Gewändern, gegeben, um dich damit zu bekleiden, abgesehen von dem, das

wir dir bereits gesandt haben. Denn du bist ihrer würdig, da du höher stehst als wir und bereits vor uns warst. Darum hat dir das oberste Mysterium durch uns das Mysterium seines vollen Glanzes gesandt, bestehend aus zwei Gewändern. Im ersten befindet sich die volle Herrlichkeit aller Namen aller Mysterien und aller Emanationen der Ordnungen und Räume des Unaussprechlichen. Im zweiten Gewand befindet sich die volle Herrlichkeit des Namens aller Mysterien und aller Emanationen der Ordnungen und der beiden Räume des ersten Mysteriums.

In dem Gewand, das wir dir jetzt gesandt haben, befindet sich der Glanz des Namens des Mysteriums des Verkünders, welcher das

oberste Gebot ist, sowie das
Mysterium der fünf Kennzeichen
und das Mysterium des großen
Gesandten des Unaussprechlichen,
des Großen Lichtes, und das
Mysterium der fünf Lenker, der
fünf Helfer. (...) Komme nun
eilends zu uns, damit wir dich
damit bekleiden, so dass du den
ganzen Auftrag der Vollendung des
ersten Mysteriums vollendest, wie
es von dem Unaussprechlichen
festgesetzt ist. Komme nun eilends
zu uns, damit wir dich dem Befehl
des ersten Mysteriums gehorchend
damit bekleiden. Denn nur kurze
Zeit, äußerst kurze Zeit, und du
wirst zu uns kommen und die Welt
verlassen. Komme nun schnell,
damit du deinen Glanz, den Glanz
des Ersten Mysteriums, in
Vollkommenheit empfangen

mögest.

Als ich das Mysterium dieser Worte in dem mir übersandten Gewand sah, legte ich es sogleich an. Das Licht strahlte außergewöhnlich von mir. Ich fuhr in die Höhe und kam zu dem Tor des Firmaments, strahlend von dem unermesslichen Licht, das mich umgab, und die Tore des Firmamentes kamen in Bewegung und öffneten sich alle gleichzeitig. Alle Archonten und Gewalten und darin befindlichen Engel gerieten in Verwirrung wegen des großen Lichtes an mir. Sie erblickten das strahlende Lichtkleid, das mich umgab, und die Tore des Firmaments kamen in Bewegung und öffneten sich alle gleichzeitig. Alle Archonten und Gewalten und darin befindlichen

Engel gerieten in Verwirrung wegen
des großen Lichtes an mir. Sie
erblickten das Strahlende
Lichtkleid, das ich trug, und sahen
das Mysterium, das ihre Namen
enthielt, und fürchteten sich sehr.
Alle Bande, mit denen sie gebunden
waren, lösten sich. Und ein jeder
verließ seine Ordnung. Sie fielen
vor mir nieder, beteten mich an und
sprachen: Wie ist der Herr des Alls
durch unsere Mitte geschritten,
ohne dass wir es wussten?

(Pistis Sophia, Carl Schmidt,
bearbeitet von Walter Till, Berlin
1962)

Nachdem die Archonten Jesus als
das Licht der Lichter gefürchtet
haben, nimmt er ihnen ein Drittel

ihrer Kraft, damit sie ihren Einfluss auf die Schöpfung verlieren. Auch hier haben wir die Sprache, das Motiv, das die Apokalypse des Johannes beherrscht, wo häufig ein Drittel der Anteile vernichtet wird.

Als Jesus auf seiner Wanderung durch die Sphären im dreizehnten Aeon ankommt, findet er dort Sophia, ganz allein, verlassen von den Aeonen. Sophia lebte nach langen Phasen der Qual in der Reue; sie sang dreizehn Reuegesänge und vermochte sich aus eigener Kraft bis zu der dreizehnten Sphäre emporzuschwingen. Dort erfährt sie nun den Hass der Archonten, die sie mit Verachtung strafen, in der Hoffnung, sie käme wieder nach unten in die zwölf Bereiche der

Archonten, aber Sophia bleibt im dreizehnten Aeon. Jedoch auch die erhabenen Aeonen meiden sie und wollen sie nicht weiter nach oben steigen lassen, weil sie sich einstmals ihren Zeugungsabsichten verweigert hatte. Darum befindet sich Sophia im dreizehnten Aeon in einer Stagnation: Nach oben darf sie noch nicht und nach unten will sie nicht mehr.

Wir erkennen in diesem Bild der feststehenden Sophia Ähnlichkeit zu einer menschlichen Seele, die der Stoffgebundenheit schon entkommen ist, aber zum Heil noch nicht vordringen kann. Die Weisheit hat es überall in der Welt schwer, zieht nichts als Hass von den Machthabern aller Welten auf sich. Aber Sophia sieht das Licht

ganz oben leuchten, wendet sich nicht wieder ab und verehrt es voller Inbrunst und Leidenschaft. Dies verleiht ihr die Kraft, allein im dreizehnten Aeon auszuharren. Die gnostische Kultfigur Sophia ist stark, denn sie darf ambivalent sein; sie besitzt nicht nur mystisches Himmelslicht, sondern auch magische Willensmacht, die sie auf ihrem harten Weg über das Erdenrund gelernt hat. Daraus folgt, will der Mensch Weisheit erlangen, muss er seine ihm angeborene Bequemlichkeit aufgeben, wie Sophia seine Füße auf den steinigen Wegen der Sinnsuche blutig laufen und von dem Ziel, das Pleroma zu erreichen, nicht mehr ablassen. Von der Pistis Sophia lernen wir das wichtigste Geheimnis geistigen Lebens: Weisheitswein wird aus den

Früchten begangener Fehler
gekeltert und reift in der Gärung
der Konsequenzen.

Die dreizehn Reuegesänge der
Sophia:

Als Jesus die verlassene Sophia im
dreizehnten Aeon vorfindet, erklärt
sie ihm, dass sie durch dreizehn
Reuegesänge emporgekommen sei.

Jesus hört ihr erst in Ruhe zu,
bevor er ihr hilft, weiter
aufzusteigen. Seine Anwesenheit
nach den Reuegesängen bedeutet:
Die ersten Etappen des Weges muss
der Mensch aus eigener Kraft
zurücklegen, ab einer bestimmten
Stufe jedoch kommt der nach
Erlösung Strebende nicht mehr
voran. Dann wird nach Ablauf

seiner Läuterungsphase der Erlöser
erscheinen und Gnade erweisen.

Das Motiv der dreizehn Stufen
kennen alle Religionen, denken wir
z. B. an die dreizehn Stufen im
Stupa Buddhas, die gegangen
werden müssen, bevor Befreiung
möglich wird. Der Leitgedanke
ausreichender Vorbereitung zog
auch in die Geheimkulte ein, wo
man mit Goethe sagt: Nur wer
strebend sich bemüht, den können
wir erlösen!

Freilich sei hier betont, dass die
Reuegesänge der Pistis Sophia ganz
und gar nicht als Selbstanklagen
gemeint sind, es müssen vielmehr
Heilsgesänge des Erwachens sein.

Wer sich einfach anklagt, ohne
gleichzeitig im höheren Sinne zu
erwachen, der wird

antriebsschwach oder nervenkrank, aber ganz sicher nicht erlöst. Darin liegt zutiefst die Problematik von verfälschten Heilslehren, die um ihre eigentliche Geistigkeit beraubt und verkehrt in den Alltag eingebracht werden. Bigotte Gläubige klagen sich sehr schnell an, üben Buße, ohne die Mysterien geistigen Erwachens zu kennen, die zwingend zu den Reuegesängen gehören, sonst hat Reue keinen tieferen Sinn. In der Sprache der Pistis Sophia kann man dies wie folgt formulieren: Der Widersachergeist hat Siegel an die Seele geheftet, damit sie dumpf wird und von den Archonten verschlungen werden kann. Allein der kultisch verankerte Mensch, die Gnostiker nennen ihn Pneumatiker, lernt jene Magie kennen, mit der diese Siegel entstanden sind. Nur er

kann etwas Brauchbares dazu beitragen, damit sie auch wieder zu lösen sind. Der Pneumatiker beginnt ein kultisches Leben, wodurch die Tore höheren Verstehens sich öffnen. Wer dies erlebt, darf Reuegesänge anstimmen wie Sophia. Die dreizehn Reuegesänge der Pistis Sophia gleichen einer Stufenleiter der Erkenntnis, wie man sie auf dem Einweihungsweg durchwandert.

Die Befleckung des gnostischen Lichtes:

Da die Seele, wie tief sie auch gefallen sein mag, immer noch den Lichtfunken aus der Welt der lichten Aeonen in sich trägt, kann

dieser wieder entzündet werden.
Das Problem hierbei ist: Sobald dies ein wenig geschieht, drängt es die Seele umgehend, ihre Umgebung auf der Erde mit diesem Licht anzureichern, um damit ein Paradies auf Erden zu schaffen. Da dies aus gnostischer Sicht unmöglich ist, befleckt sie durch diesen Wunsch ihr göttliches Licht, lädt aus der Sicht der Himmelsregionen Schuld auf sich und stürzt beständig tiefer, ohne es zu realisieren. Allein die umgekehrte Absicht erhebt die Seele und führt zur Erlösung:

Das Licht der Gnostik soll aus der Sichtbarkeit herausgezogen und nicht hineingebracht werden.

Der Gnostik zufolge ist die irdische Welt nicht göttlich, sondern das Werk abtrünniger Demiurgen, nur ein schwacher Abglanz des Himmels, einzig dazu da, den unbewussten Menschen mit seiner eigenen Unvollkommenheit zu umgeben. Allein wenn die Seele in der Welt der Formen ihr Licht mit der Ewigkeit in Verbindung zu bringen versteht und nicht das Gotteslicht auf Erden vergeudet, kann es eine Rettung geben. Dieser Umstand wird in der Pistis Sophia folgendermaßen formuliert: Die Archonten, deren Führer Authades ist, wollen Sophia das Licht rauben, das sie in ihr sehen. Authades und sein riesiges Gefolge, unter ihnen auch Jaldabaoth, rauben den menschlichen Seelen das Licht, geben es jedoch nicht an den Himmel ab, sondern festigen damit

ihr irdisches Lügenreich und die
Höllenregionen.

In der Pistis Sophia gibt es darum viele Wesenheiten, die emsig daran arbeiten, die befleckte Lichtkraft der Seele wieder zu reinigen. Es wird versucht, die Lichter wieder so zu verstellen, dass die Seele sich nach den oberen Welten sehnt und nicht Gefahr läuft, ihr Licht unten zu verschwenden. Die beiden Vorsteher der Paralemptai (grch. Lichtreiniger) sind Melchisedek, der Hohepriester des Allmächtigen und der Engel Jeû, der aus dem ersten Baum des Lebens hervorgegangen ist und die Aufgabe hat, das geraubte Licht von den Archonten zurückzuholen. Diesen beiden untergeordnet sind noch zahlreiche Helfer. Zum Beispiel

Jaô, der große Gute, von dem die Jünger Jesu geleitet werden, und Jaô, der kleine Gute, der Johannes dem Täufer die Kraft für das Werk der Ankündigung Jesu gab.

Als Sophia im dreizehnten Aeon angekommen ist, und Jesus sie aus den Zugriffen der Widersacher errettet hat, erkannte sie, dass das Licht, das in ihr ist und das ihr geraubt werden sollte, ihr nicht gehört, sondern dass es aus der Höhe stammt und gleichsam als Leihgabe in ihr wohnt. Und so ruft sie aus:

Sie haben sich gegen mich erhoben, während sie mich belogen und sagten, ich würde das Licht in der Höhe kennen, an das ich geglaubt

habe. Und sie haben mich
gezwungen und verlangten: Nenne
uns das Mysterium des Lichtes, das
in der Höhe ist. Doch dieses kenne
ich nicht.

An dieser Stelle erfassen wir ganz
deutlich: Die Seele der Weisheit
wird als Sophia im Himmel
gespeist, sie ist Behältnis und nicht
Ursache. Es kennzeichnet die
Beschränktheit der Widersacher,
dass sie glauben, das Mysterium zu
gewinnen, wenn sie dessen Gefäß in
ihre Gewalt bringen. Zu allen Zeiten
vergehen sich die Machtansprüche
des Widergöttlichen an den
Gefäßen. Hierin lag auch der Grund
für die Kreuzigung Jesu. Er war für
den Christusgeist ein würdiges
Gefäß, entströmte ihm jedoch
wieder bei seiner Auferstehung und

nahm das gereinigte Licht, das auch
in Jesu war, an sich.

Pistis Sophia, die geläuterte
Weisheit, gelangt aufgrund ihrer
Treue zum Durchbruch und
schüttelt ihre Peiniger ab. Am
Schluss ihres Weges, so hören wir
es von dem Menschensohn, wird sie
bekrönt und in das Pleroma
erhoben.

Gabriele Quinque

Als die Pistis Sophia diese Worte
im Chaos gesprochen hatte,

ließ Ich die Lichtkraft,
die Ich ihr zur Rettung gesandt
hatte,
zu einem Lichtkranz auf ihrem
Haupt werden,
damit die Schöpfungen des
Aethades
sie fortan nicht mehr überwältigen
könnten.

Und als diese zum Lichtkranz
auf ihrem Haupt geworden war,

wurden alle unheiligen Stoffe in ihr
in Bewegung gebracht
und alles in ihr wurde gereinigt.

(...) Und Maria, die Mutter Jesu,
antwortete und sprach: Mein Herr,
vergleichbar mit diesen Worten hat
einst Deine Lichtkraft durch
Salomo in dem 19. Psalm
prophezeit und gesagt:

Der Herr ist auf meinem Haupt wie
ein Kranz.

Nicht werde ich von Ihm weichen.

Der Kranz der Wahrheit ward mir
geflochten

und er hat Deine Zweige mir
aufsprießen lassen.

Denn er gleicht nicht einem
dorrenden Kranz,

der nicht mehr aufsprießt,

sondern Du bist lebendig auf
meinem Haupt

und Du bist auf mir entsprossen.

Deine Früchte sind reif und voll

und erfüllt von Deinem Heil.

Literatur:

Carl Schmidt: Pistis Sophia, ein
gnostisches Originalwerk, Leipzig
1925

Christa M. Siegert (Hrsg.): Pistis
Sophia, Bücher des Erlösers, DRP
Rosenkreuz-Verlag 2005

Jan van Rijckenborgh: Die
gnostischen Mysterien der Pistis
Sophia, Roze kruis Pers, 1992